

Friedrich Gerstäcker



Das Barbecue

Das Barbecue.

Amerikanische Skizze

von

Friedrich Gerstäcker

Friedrich Gerhard's

Deutsch-Amerikanische Gartenlaube.

Jahrgang 1867.

Barbecue? — Was ist Barbecue? — Ja, ich wußte es selber nicht, als ich damals, mitten im Wald und auf der Jagd, in Arkansas, zu einem Barbecue, und zwar von der Stadt Little Rock eingeladen wurde, das diese zur Feier des 4. Juli geben wollte. Und großartig war die Einladung allerdings, denn sie umfaßte nicht allein alle Bewohner der benachbarten Distrikte, sondern die Einwohnerschaft des »ganzen Staates,« der doch damals schon weit über 60,000 Seelen zählte. Schade nur, daß nicht Jeder die Einladung zugeschickt bekommen konnte, und überdies war die Entfernung zu den entlegenen Theilen ja auch so riesengroß, daß von den dort Wohnenden — noch dazu bei gar keinen Verbindungswegen, ganz abgesehen werden mußte. Aber es *klang* doch wenigstens großartig — der ganze Staat war eingeladen, und wer nicht kam, durfte der Stadt keine Vorwürfe machen.

Die Erklärung des mir noch fremden Wortes barbecue hörte ich jetzt übrigens bald von meinen Gefährten — to barbecue hieß: Fleisch über dem Feuer rösten, und die Einladung lautete also auf ein

Gastmahl, bei dem, wie ich mir dachte, dieses Fleisch den Hauptbestandteil der Mahlzeit bilden sollte. Aber was für riesige Vorbereitungen gehörten dazu, um einen ganzen Staat einzuladen, wo man denn doch ziemlich sicher sein konnte, daß wenigstens die ganze Stadt und Umgegend kam, und Little Rock zählte damals schon wenigstens fünf bis sechstausend Einwohner. Jedenfalls beschloß ich, selber hinzugehen und mir die Sache wenigstens mit anzusehen.

Ich jagte damals am am fourche la fave, einem kleinen Fluß der sich in den Arkansas ergießt, und der Distrikt lag etwa 44 englische Meilen von der Hauptstadt des Staates Little Rock entfernt. Zu Wasser waren es dagegen, wenn ich dem Lauf des kleinen, sehr gewundenen fourche la fave in den Arkansas hinein folgte, 72 Meilen, die letztere Fahrt deßhalb viel länger, aber auch viel bequemer, und ich entschloß mich deßhalb, in einem Canoe stromab zu gehen.

Als ich Little Rock am nächsten Morgen anlief, sah ich schon von weitem über der Stadt eine dichte Rauchwolke lagern und glaubte erst, es sei dort irgendwo Feuer ausgebrochen. Aber am Ufer gingen eine Menge Menschen in ihren »Sonntags-Jagdhemden« ruhig spazieren, die sich doch bei einem Feuer jedenfalls beteiligt hätten. Ich lief also an, band mein Canoe — ein etwas sehr kurzes und

schwankendes Ding, am Ufer fest, nahm mein Ruder — eine sehr nöthige Vorsichtsmaßregel — mit hinauf und fand mich bald mitten im Gedräng der »Eingeladenen,« die heute die sonst so stille Stadt in einen wahren Marktplatz wandelten. Bekannte traf ich aber überall, denn Jahre lang hatte ich den Staat in meinem rastlosen Jägerleben nach allen Richtungen hin durchstreift und kannte wenigstens Alles, was da draußen auf der Jagd herumlag. — Und wo war das Barbecue ? — O, gleich dort drüben, wo der dicke Rauch aufstieg — sie brannten nur eben Kohlen für das Rösten. Um zwölf oder ein Uhr wurde gegessen.

Natürlich versäumte ich keine Zeit, um mir den Platz einmal anzusehen, und brauchte, ihn zu finden, allerdings nur dem Rauch zu folgen, der mich bald zu einem freien, von Menschen umwogten Platz führte. Wenn ich aber gehofft, dort vielleicht »gedeckte Tische« zu finden, so hatte ich mich freilich geirrt. Die Stelle sah weniger einem Festplatz ähnlich, als dem Beginn eines Kanalbaues, denn in etwa acht Schritt Entfernung von einander waren zwei, wenigstens zwanzig Fuß lange und vielleicht vier Fuß breite Gräben ausgeworfen. Dicht daneben loderten aber zwei — riesige Scheiterhaufen empor, auf die noch immer von allen Seiten mehr Holz geschleppt wurde, während eine Anzahl von Negern — und wie

die Burschen schwitzten — die glühenden Kohlen aus den brennenden Stößen vorzerrten und in die Gruben trugen.

Die eine von diesen war auch schon, etwa einen halben Fuß tief, mit den glühenden Kohlen bedeckt und man hatte starke Holzstangen, die als Rost dienen sollten, darüber gelegt. Auf diesem aber ruhte die größte Auswahl von Fleischspeisen, die ich in meinem ganzen Leben auf einem Fleck zusammen gesehen, und der fette Dunst, den sie verbreiteten, war ordentlich betäubend. Und was hatte Arkansas nicht Alles geliefert, denn wie ich jetzt hörte, war es eine Ehrensache für die verschiedenen Jäger der Nachbarschaft gewesen, zu dem »Nationalfest« alles nur Erdenkbare beizuschaffen, was das wildreiche Arkansas überhaupt an eßbaren Thieren erzeugte, während die nichtjagenden Ansiedler natürlich ebenfalls nicht zurückstehen wollten. Diese erste Grube bedeckten denn auch, über die von unten herausströmende furchtbare Gluth gebreitet, die beiden ganzen Hälften eines sehr starken, fetten Ochsen, etwa ein Dutzend nur einfach von einander gespaltene Schöpfe, Kälber, Schweine und Hirsche. Dazwischen aber lag ein abgestreifter Bär und schmorte in Gesellschaft mit.

Jetzt aber war die zweite Grube ebenfalls zur Hälfte

ihrer Länge angefüllt, und alles nur Erdenkbare an Wild wurde von dazu bestellten Schwarzen darüber gelegt. Zuerst noch Rothwild vier oder fünf Stück, dann einige dreißig wilde Truthühner, schon sauber gerupft und von den in dieser Jahreszeit gewöhnlich daran haftenden Holzböcken befreit, Opossums, Waschbären — ein junger Bär noch, der einen delikaten Braten versprach, Eichhörnchen, die ein hühnerartiges, delikates Fleisch haben, in Masse, und verschiedene Arten von Geflügel, als Hühner, Gänse, Enten, Prairiehühner und Rebhühner — ein paar Dutzend weichschalige Schildkröten nicht zu vergessen. Kurz, alles Genießbare schien im reichsten Maß vertreten, und das niederträufelnde Fett zischte und brodelte nur so aus den darunter ihre Gluth aushauchenden Kohlen.

Uebrigens sah ich, wohin ich auch blickte, keine Spur von einem Tisch, oder gar von einem Tischtuch und Messern, Gabeln und Tellern — das Diner mußte jedenfalls an irgend einem andern Platz abgehalten werden; und doch war es wieder nicht denkbar, daß man die Speisen weit weg tragen wurde, da doch in der Nähe, in ein paar kleinen, erbärmlichen Blockhütten, keine Mahlzeit abgehalten werden konnte, wozu man einen ganzen Staat von 2890 Quadratmeilen eingeladen.

Aber was zerbrach ich mir darüber den Kopf um zwölf Uhr wurde gegessen, und hungrige Menschen strömten schon jetzt von den verschiedenen Seiten herbei; das Rätsel mußte sich deßhalb sehr bald lösen.

Die Neger waren indessen eifrig beschäftigt, die ausgelegten Fleischstücke zu wenden, und besonders unter den größeren die Kohlen mit großen Feuerhaken aufzuschürfen damit die dickeren Stücke bald ebenfalls von der Gluth durchzogen wurden. Das Erstere geschah auch wirklich mit einer ganz merkwürdigen Geschicklichkeit, und zwei baumstarke Neger besorgten das ganz allein. Sie führten ziemlich starke Stangen mit eisernen Haken daran, fassen damit die eine Seite — einer an dieser, einer an der anderen Seite der Grube stehend, und warfen die Stücke dann mit *einem* Ruck, wie spielend, herum.

Jetzt mußte aber angefangen werden, denn die kleineren Stücke Wild waren schon längere Zeit gar und bräunten sich zu sehr, und es dauerte nicht lange, so ertönte ein großes Blechhorn, wie es die Farmerfrauen draußen auf dem Lande brauchen, um die Leute aus dem Walde heraus und von der Arbeit zum Essen zu rufen. Der Ton schallte auch weit über die ganze Stadt und bald kamen sie, lachend und plaudernd von allen Seiten herbeigeströmt, um Theil an dem Mahl zu nehmen. Von Tischen oder Gedecken

ließ sich aber noch immer Nichts erkennen, und ich sollte auch nicht langsam Zweifel über die Art und Weise bleiben, wie bei einem solchen barbecue das Diner verzehrt wurde.

»Halloh, old fellow!« rief mir einer meiner Bekannten zu, der mich seitwärts stehen sah, »weshalb greifst Du nicht zu? — Wenn erst der ganze Schwarm herankommt, wird es verwünscht schwer halten, einen Platz an irgend einer Fleischecke zu erhalten.« — »Ja, aber womit ?« fragte ich.

»Womit ?« lachte der Jäger, »na, mit den Händen natürlich — Dein Messer wirst Du doch bei Dir haben ?« — Das verstand sich von selbst, sein Jagdmesser führte Jeder von uns im Gürtel mit, und weiter schien in der That Nichts nötig zu sein. Ich erhielt nur noch die Weisung, in das Haus vorn zu gehen und mir eine Hand voll Salz zu holen. Worin? — »Bah, in der Hand eben, oder aus einem Blatt oder Stück Rinde — ich ; sollte Doch nicht thun, als ob ich noch nie im Walde gewesen wäre.« — Es wurde auch nicht anders, denn ich sah, wie es alle Übrigen ebenso ; machten, und ließ mich dann nicht lange nötigen.

In dem Haus standen große Tröge mit klein gestoßenem Steinsalz, aus denen sich Jeder nehmen konnte, was er brauchte, ein Stück Rinde verschaffte

ich mir ebenfalls, denn wo das Holz angefahren worden, lag noch genug davon herum und schien in der That besonders zu dem Zweck beiseite geworfen, und jetzt machte ich mich vor allen Dingen über den jungen Bär her und arbeitete mir mit meinem Messer ein tüchtiges Rippenstück heraus, wozu ich, als Brot, die ganze Brust eines fetten Truthahns legte. Mit dieser Beute zog ich mich in einen etwas stilleren Winkel zurück, fand aber bald, daß die Stadt auch dafür gesorgt hatte, uns unsere Mahlzeit nicht ganz trocken verzehren zu lassen.

Wein und Bier gab es natürlich in dem damals noch so wilden Staat nur sehr selten; das war auch nicht das gewöhnliche Getränk bei Festlichkeiten, sondern Whiskey, der aber in vollkommen genügender Quantität vorhanden schien. An zehn oder zwölf verschiedenen Stellen gingen Neger herum, die riesige steinerne Krüge unter dem linken Arm und in der rechten Hand einen Blechbecher trugen und mit der Frage: »Want a dram, Gemmen?« die eifrig Kauenden einluden, Theil zu nehmen.

Ich sah wohl, daß Viele, mit derlei Festen schon vertraut, einen eigenen Becher mitgebracht hatten und sich diesen nun, zum Privatgebrauch, füllen ließen. Wer den aber nicht besaß, trank eben, wenn ihm einer der schwarzen Ganymede in die Nähe kam und er Lust

dazu verspürte, aus dem nämlichen Gefäß, das von einem fetten Mund zum anderen ging, und nur dann und wann besaß einer der Hinterwäldler Reinlichkeitsgefühl genug, um den ordentlich glänzenden Rand des Bechers vor dem Gebrauch mit einem Zipfel seines alten Jagdhemds abzuwischen — dann wurde er weiter gegeben.

Das Wildpret schmeckte wirklich ausgezeichnet und hatte aus der Tafel des feinsten Gourmand seinen Platz mit Ehren ausgefüllt, aber appetitlich war die ganze Sache nicht, und als nun auch noch Jeder, der herankam, die großen Fleischmassen mit der bloßen Hand ergriff — denn Gabeln gab es gar nicht — und sich sein Stück davon herunter schnitt oder riß, konnte ich die Sache wirklich nicht mehr mit ansehen und zog mich, mit einer gebratenen Ente zum Desert, in die Stille des Privatlebens zurück.

Das Gelage dauerte übrigens bis spät in die Nacht, denn fortwährend trafen noch neue Zuzüge zu Wasser und zu Land ein, und die Fleischvorräthe schienen unerschöpflich. Ich selber aber ging in die Stadt zurück, denn ich wollte mir den Appetit nicht verderben.

Uebrigens entschloß ich mich, am nächsten Tag Arkansas zu verlassen und mit einem der Dampfer

nach Louisiana hinunter zu gehen. Dazu war es aber vorher wünschenswerth, mein Canoe zu verkaufen, und den Handel selber muß ich dem Leser noch erzählen.

Canoe — es verdiente eigentlich den Namen gar nicht, denn es war mehr ein roh ausgehauener Pferdetrog, kurz und rund im Boden — immer schon ein gefährliches Fahrzeug für Jemanden, der es nicht genau zu behandeln weiß. Ich bot es also in dem Kosthaus, wo ich die Nacht schlief, zum Verkauf aus, und der Hausknecht dort, ein Deutscher und ziemlich komischer Kauz mit einem furchtbaren Wulst von hellblonden Haaren, sonst aber von kleiner, dicker und etwas unbehülflicher Gestalt, meldete sich als Käufer und verlangte, es zu sehen.

Ich nahm das Ruder, und wir gingen zusammen zum Strom hinunter, wo es noch immer angebunden lag. Ein gutes Canoe wäre auch unter jeden Umständen in jener Zeit von fünf bis sechs, auch wohl sieben Dollar werth gewesen, und Heinrich — wie der Bursche hieß, oder Henny, wie er dort von den Amerikanern genannt wurde, versicherte mir, er müsse oft über den Arkansas hinüber, und dann jedes Mal Fährgeld bezahlen, und da wolle er sich doch lieber selber ein Boot anschaffen.

Nun sagte ich ihm allerdings ganz aufrichtig, es gehöre einige Geschicklichkeit dazu, gerade dies Canoe zu führen, denn der Boden sei rund und schwanke bedeutend, schlage deshalb auch, wenn man nicht damit zu hantieren wisse, leicht um. Henny aber behauptete, ein alter »Canoe-Mann« zu sein — er wäre schon von Fort Smith in einem Canoe herunter gekommen, und wenn ich drin sitzen könne, könne er's auch. Der Preis, den ich forderte, war ebenfalls außerordentlich mäßig — nur einen Dollar, denn ich war froh, daß ich es los wurde, und als er es sah, schlug er augenblicklich ein, zahlte mir das Geld und ließ sich das Ruder geben — der Handel war gemacht. Er band es denn auch gleich los, um eine Probefahrt darin zu machen, und schien dabei das schwanke Fahrzeug mit einer großen Nonchalance zu behandeln.

»Mein lieber Henny,« sagte ich ihm, als er hineintrat und aufrecht darin stehen blieb — »können Sie schwimmen? — »Wie ein Fisch,« erwiderte er. — »Gut — aber wenn Sie nicht naß werden wollen, würde ich Ihnen doch rathen, sich hinein zu *setzen*. Sie schlagen heilig damit um.« »Fällt ihm gar nicht ein,« sagte Heinrich und wollte sich umdrehen — das Gefährlichste, was man in einem solchen Trog thun kann; er hatte aber die Worte noch nicht über den Lippen, als das Canoe an der einen Seite Wasser zog.

Leichtsinniger Weise warf er das Gewicht seines Körpers zu plötzlich auf die andere hinüber, und damit stieß er dem Faß den Boden aus. Ich sah nur, wie er die Arme ausbreitete und im nächsten Moment verschwand er in der gelben Fluth, die über seinem Kopf zusammenschlug. Der Trog drehte seinen runden Rücken nach oben. Um ihn übrigens nicht wegtreiben zu lassen, denn Henny mochte für sich selber sorgen, sprang ich Fisch in ein anderes Canoe und erwischte es noch gerade, als es eben vorbei wollte.

Henny kam indessen wieder an die Oberfläche, arbeitete sich aber mit augenscheinlicher Anstrengung dem Lande zu, und ich sah recht gut, daß es mit seinem gerühmten »fischartigen Schwimmen« nicht weit her war. Glücklicherweise konnte er ein von einem der Boote aushängendes Tau erfassen und gewann damit dessen Rand und das Ufer. Hier hielt er sich übrigens nicht einen Moment auf ; keinen Blick warf er auf »seine Habe« zurück und stieg triefend, wie ein der Fluth entstiegener Seegreis, in die Stadt hinauf. — Sein alter Strohhut schwamm draußen im Arkansas dem Mississippi entgegen.

Da ich selber nicht viel Zeit zu versäumen und noch verschiedene Geschäfte zu besorgen hatte, machte ich das Canoe nur wieder fest und ging dann ebenfalls wieder in die Stadt. Als ich übrigens nach etwa einer

Stunde zu der Landung zurückkehrte, um meine Passage mit dem Dampfer zu besprechen, fand ich Henny wieder bei seinem Canoe — aber auf ganz eigenthümliche Weise damit beschäftigt. Er hatte es nämlich hoch auf die Uferbank gezogen und hieb es, gerade als ich dazu kam, mit einer Axt mitten von einander.

»Aber um Gotteswillen, Henny, was machen Sie da? — »Feuerholz,« sagte er störrisch; »glauben Sie, daß ich mich von dem Rackerding da einmal mitten im Arkansas ausschütten ließe?« — »Das ist aber eigentlich schade. — »Schade?« knurrte Henny verdrossen, »es ist mein und ich kann damit machen, was ich will.« — Darin hatte er vollkommen Recht, und ich wäre der Letzte gewesen, es ihm zu bestreiten. Am nächsten Morgen verließ ich aber Arkansas und habe deshalb nie erfahren, ob Henny noch einmal einen Versuch gemacht hat, ein Canoe zu kaufen.

– E n d e –

Erklärung. Herr Fr. Gerhard, Buchhändler in New-York, welcher seit längeren Jahren eine amerikanische Imitation der Gartenlaube herausgibt und darin uns deutsche Schriftsteller auf das unbarmherzigste plündert, hat die kindliche Unbefangenheit, in seinem letzten Circular folgenden Satz zu bringen: „Auch mag das wohl ein klein wenig Gewicht für mich in die Wage legen, daß ich seit Jahren redlich bestrebt gewesen bin, hier deutsche Literatur zu verbreiten und deutschen Sinn und deutsche Sitte zu fördern.“ Ich weiß nicht, ob Herr Gerhard damit der deutschen Literatur wie deutschen Sitte förderlich ist, daß er deutsche Autoren bestiehlt. Soviel aber bleibt gewiß, daß mein neuer Roman „Eine Mutter“, den Herr Gerhard für seinen neuen Jahrgang anzeigt, wider meinen Willen und natürlich auch nicht honoriert die Spalten seiner Zeitung füllen wird, und da wir deutschen Schriftsteller recht- und schutzlos den transatlantischen Verlegern preisgegeben sind, so bleibt uns nichts weiter übrig, als ein solches Verfahren öffentlich zu rügen und dorthin zu stellen, wohin es gehört – an den Pranger.

Dresden, den 2. Januar 1867.

Fr. Gerstäcker.